

Sechster Jahreskonvent des Deutsch-Amerikanischen National-Verbandes.

Interessante Jahresberichte — Entschlossene Resolutionen — Denkmalsentwürfe — Bestand des Bundes — Pastorius-Fonds — Festrede bei der Feier des „Deutschen Tages“ — Zurückweisung anglo-amerikanischer Verhöhnungen — Unterföhrung deutscher Theater und der deutschen Presse — Gegen die Willkür der Einwanderungsbehörden und gegen das Traktieren — Frauenarbeit im Nationalbund — Förderung der Lehrerseminars in Milwaukee — Neu- und Wiederwahlen.

Am 6. Oktober trat in Washington, D. C., der 6. Jahreskonvent des Deutsch-Amerikanischen Nationalbundes zusammen, zu dem sich eine große Anzahl von Delegaten und Delegatinnen aus allen Staaten und Territorien eingefunden hatten. Es waren Abgeordnete anwesend aus den Staaten Alabama, California, Connecticut, Colorado, Delaware, District of Columbia, Idaho, Illinois, Indiana, Iowa, Kansas, Kentucky, Louisiana, Maryland, Massachusetts, Michigan, Minnesota, Missouri, Montana, Nebraska, New Jersey, New Mexico, New York, North Carolina, North Dakota, Ohio, Oklahoma, Oregon, Pennsylvania, Rhode Island, South Carolina, Tennessee, Texas, Virginia, West Virginia und Wisconsin. Der Konvent wurde, wie üblich durch den Präsidenten Dr. H. G. Herzer eröffnet, und von dem Präsidenten des Distrikts Columbia, Herrn Runo Rudolph, in der Stadt Washington willkommen geheißen, die ihre Freude darüber zum Ausdruck bringen ließ, der großen deutschen Vereinigung des Landes gastliche Aufnahme gewähren zu können. Vom Kongreßmitglied Richard Bartholdt war aus Milwaukee eine Glückwunschkarte eingegangen, die mit den Worten „Durch Eintracht zu Friede und Freiheit. Glück auf den Verhandlungen das Leitwort gab. Auch sonst waren Glückwunschkarten in großer Zahl eingegangen. So hieß der Präsident Dr. H. G. Herzer seinen umfassen den Jahresbericht, der, da er fast durchwegs glänzendes zu Gehör brachte, mit Beifall und Anerkennung aufgenommen wurde.

„Wie ich“, so äußerte sich der Präsident, „bei der Fünften Nationalkonvention vor zwei Jahren mitteilen konnte, so kann ich auch heute hinzufügen, daß der damalige Fortschritt auf der ganzen Linie sicher und zielbewußt ankam. Das erzieht sich aus den ausserordentlichen Arbeiten, Berichten und Anträgen und den vielen Erfolgen, die sich an unsere Fahnen hefteten. Jedem Versuch zur Verkleinerung des Einheitsbeitrags und des Achtungswertes aller deutschen Ursprungs ist wohl noch nie zuvor mit größerem Erfolg entgegengetreten worden, als gerade während der letzten zwei Jahre. Noch nie zuvor hat die breitere Masse unserer Mitbürger einen tieferen Eindruck über den Wert ihres deutschen Elementes erhalten und gewürdigt.

Dies ergibt sich aus den zwei Marksteinen, die wir zu Ehren der Mamen Steubens und Mühlensbergs unserer Geschichte gesetzt haben. Zum ersten Male vielleicht wurde von Steuben, dem Vater der amerikanischen Armee“ in den Schulen bekannt gegeben, daß es ein „Deutscher Held“ der amerikanischen Geschichte sei, dem die Nation in Washington ein Denkmal weihen. 1908 finden wir mit der Grundsteinlegung für das Pastorius-Denkmal in Germantown an, das als ein Nationaldenkmal für die Deutsch-Amerikaner errichtet wird. Die Regierung hatte \$25,000 bewilligt; wir aber hatten erst vorher dazu auch \$25,000 zusammenzubringen. Die nötigen \$25,000 sind gefunden!

Zur Gewinnung von hervorragenden künstlerischen Entwürfen für das Denkmal soll ein Preiswettbewerb veranstaltet werden. Diese Entwürfe sollen die Taten und den Geist jener ersten permanenten Ansiedlung unter Leitung von Franz Daniel Pastorius zum Ausdruck bringen — als den Anfang jener unaufhaltsamen Fortschritte und des Erfolges deutschen Einflusses bis auf unsere neueste Zeit, und sollen den Gedanken des dadurch unserer Nation gebotenen Glückes und Segens zum Ausdruck bringen. Möge das herrliche Wahrzeichen, ein glänzendes Beispiel und Vorbild der Opferwilligkeit, sich als Mahnzeichen erweisen für alle unserer Stammes, sich uns nun anzuschließen, mit uns sich seiner zu freuen und sich daran zu begeistern. Denn es gibt noch manches in der Richtung zu thun, Jahrhundertlang ist es versäumt worden.

Obwohl der Strom deutscher Einwanderung im Verhältnis zur Masse, zum Wach geworden ist, ist die Einwanderungsfrage doch noch oder gerade deshalb eine ungemein wichtige. Als amerikanische Bürger wissen wir, daß wir Einwanderer, und ganz gewiß deutsche, noch sehr gut brauchen können. Die den Einwanderern unerschmäglich auferlegten Härten usw., deren rohe Behandlung seitens der Einwanderungsbehörden, seien sie irgendwelcher Nationalität — oder aber unheimliche Gesetgebung, die die Ein-

die Generalversammlung des Centralvereins Gelegenheit genommen, einige über das Verhältnis der beiden Organisationen zu einander aufgetauchte Irrthümer zu berichtigen. Er sagte in seinem Schreiben: „Wenn von einem Anschluß Ihrer Vereinigung an den National-Bund gesprochen worden ist, dann war dies ein Irrthum, denn der National-Bund hat niemals den Anschluß Ihres Verbandes oder irgend eines anderen Verbandes als Ganzes angestrebt und wird ihn niemals anstreben. Was wir anstreben, ist der Anschluß aller deutschen Vereinigungen in ihren Staaten an die Staatsverbände des National-Bundes, ferner eine Verständigung Ihres Central-Vereins mit dem National-Bund, Ihrer Staats-Verbände mit denen des National-Bundes, auf welcher Basis wir in gemeinsamen deutschen Bestrebungen zusammenwirken können. In mehreren Staaten ist bereits in diesem Sinne vorgegangen worden.“

In diesem Schreiben hat der Präsident auch der irigen Auffassung widerprochen, daß der National-Bund Träger und Förderer atheistischer Ideen und Ideale sei. Am Schluß des Schreibens heißt es dann: „Aus der Ihnen ebenfalls zugehenden Prinzipien-Erklärung des National-Bundes werden Sie ersehen, daß der Bund auf dem Festen gemeinsamer deutsch-amerikanischer Bestrebungen steht und daß in seinen Reihen Raum ist für Jedermann, ganz gleich welcher Art sein religiöses und politisches Glaubens-Bekenntnis sein möge.“

Enthaltung des Mühlensberg-Denkmal.
Schöner und großartiger hätte der Deutsche Tag in Philadelphia am 6. Oktober 1910 nicht gefeiert werden können, als durch die Enthaltung des von der Deutschen Gesellschaft von Pennsylvania errichteten Denkmal für General Johann Peter Mühlensberg. Die aus diesem Anlasse arrangierte Feier gestaltete sich zu einer schönen, großartigen und imposanten; sie schloß sich der großen Feier des Deutschen Tages von 1908, als in Germantown der Stein zum Pastorius-Denkmal gelegt wurde, in würdiger Weise an. Aus vielen Städten waren Repräsentanten der Zweige des Deutsch-Amerikanischen Nationalbundes bei der Feier zugegen. Viele Kränze wurden am Denkmal niedergelegt. Zahlreiche Depeschen trafen ein.

Die Enthaltung des Steuben-Denkmal.
Der 7. Dezember 1910 ist als Steuben-Tag in der deutsch-amerikanischen Geschichte zu verzeichnen. Der Enthusiasmus für die Enthaltung des Denkmals für den Vater der Armee war so groß, daß sich Zehntausende durch den Schneesturm nicht abhalten ließen, aus allen Theilen des Landes nach der Bundeshauptstadt zu eilen. Die Schulbehörden vieler Städte sind dem Ersuchen des National-Bundes, die Schulkinder am 7. Dezember über das, was Steuben für dieses Land gethan, aufzuklären, nachgekommen.

Der Bestand des Bundes.
Der gegenwärtige Bestand des Nationalbundes nach Staats-Verbänden ist wie folgt:
Alle Staats-Verbände: California, District of Columbia, Idaho, Indiana, Maryland, Minnesota, New Jersey, New York, Pennsylvania, West Virginia, Connecticut, Delaware, Florida, Illinois, Georgia, Iowa, Kansas, Kentucky, Massachusetts, Missouri, New York, Oklahoma, South Carolina, Virginia, Wisconsin, Michigan, Rhode Island, North Dakota, Oregon.
Neue Staats-Verbände: Alabama, Colorado, Louisiana, Oregon, Nebraska, North Carolina, Süd-Dakota, Tennessee, Texas, Washington, Utah, eine Zunahme von 11 Staats-Verbänden in den letzten zwei Jahren, gegen eine Zunahme von 4 in 1908 und 1909. Zahl der Staats-Verbände in 1909, 29, in 1911, 40.

In Arkansas, Arizona, Montana und Vermont gehören dem National-Bund Einzelvereine an. Diese sollten mit der Gründung von Staats-Verbänden nicht länger zögern. Mit den Deutschen von Neu-Mexico ist der Bund durch Herrn Curt Cronmeyer, Manuelito, N. M., in Verbindung getreten. In Mississippi hat Herr Sol. Marx, New Orleans, für den Bund agitiert. Die Agitation in Maine hat der Staats-Verband von Massachusetts übernommen, aus Alaska steht Antwort aus und mit Wyoming fehlt noch jede Verbindung. Eine genaue Angabe der Mitgliederzahl ist nicht möglich, da Berichte aus allen Staaten nicht vorliegen. Aus den vorliegenden Berichten ist jedoch eine Zunahme an Mitgliedern sowie Fortschritt auf der ganzen Linie zu ersehen. Es scheint, daß der Staats-Verband Pennsylvania mit 69,114 Mitgliedern noch immer der stärkste Zweig des Bundes ist.

Der Finanzbericht
des Bundes stellte sich am 15. September 1911 wie folgt:
Gesamt-Einnahmen \$7704.05
Gesamt-Ausgaben 5280.87

gegen das Traktieren
wurde dem Konvent eine geharnischte Resolution unterbreitet. Von den zahlreichen Ansprachen, die während der Versammlungstage gehalten wurden, verdient noch die

Rede von Frau Dornhoefer,
der Vorsitzenden der Frauen des Nationalbundes von New York, besondere Erwähnung. Frau Dornhoefer sprach über

Die Rechte und Pflichten der deutschen Frau in Amerika,
und sie bezeichnete es als den Grundgedanken ihrer Ansprache, zu beweisen, „welche treue Mittäufserin die deutsche Frau sein kann, ohne das Gerücht zu verbreiten und ohne auch nur ein Jota des Ruhmes einzubüßen, welcher sprichwörtlich der deutschen Frau und Mutter vergangener Jahrhunderte eigen war, ohne auch nur ein einziges Mal aus den Schranken zu treten, welche unsere weibliche Würde uns zieht.“ Dann fuhr sie fort: „Als ich vor vier Jahren bei unserer New Yorker Bundeskonvention mein Amt antrat, da mußte ich ganz genau, welche dornenvolle Pfade ich zu wandeln haben würde, wußte, daß es meine erste und wichtigste Arbeit sein müßte, unsere eigenen deutschen Schwestern und — ja nicht zu übersehen — deren liebe, echtdeutsche vorzügliche Männer davon zu überzeugen, daß nicht allein nichts Ungehöriges, nichts Unweibliches in dem Wunsche mitzuarbeiten und mitzuwirken liegt, sondern, daß es sogar als ein Recht, als eine heilige Pflicht der Mutter als Erzieherin der kommenden Generation zu betrachten ist. Als schwerste Prüfung, ja beinahe als Beleidigung habe ich es stets empfunden, wenn man unsere Sache mit bergerigen verwechselte, welche aus Frauen Mannweiber macht, die sich durch Geschrei und unweibliches Betragen des höchsten Gutes des deutschen Weibes verlustig machen, der Liebe, der Rücksichtnahme des Mannes, eine echt deutsch denkende und fühlende Frau und Mutter kann keine Suffragette sein. Wir bieten euch die Schwefelhand zur treuen Kameradschaft, wir Nationalbunds-Frauen, die nur da mitarbeiten wollen, wo unsere Hilfe am Plage und Nuzbringend ist und die dabei nie vergessen, daß es unsere erste heiligste Pflicht ist, die Frau unseres Mannes, die Mutter unserer Kinder zu sein. Und ihr, deutsche Frauen, vergeßt es nie, welche hohe Pflicht, welche schwere Verantwortung auf uns liegt, denn in unseren, der Mütter, Händen liegt die Erziehung der Jugend. Nur, wenn wir in die jungen Herzen die Liebe, die Verehrung für das Land der Väter und deren Sprache pflanzen, damit sie neben der vollen, ganzen Loyalität, welche sie ihrem eigenen Lande Amerika schulden, niemals den Stolz verlieren, den sie auf ihre deutsche Abstammung haben können, erfüllen wir unsere Pflicht.“

Der weitere Verlauf der Verhandlungen sind noch folgende Punkte hervorzuheben: Die finanzielle Sicherstellung des Lehrerseminars in Milwaukee soll zunächst durch eine umfassende Agitation erstrebt werden, die Prof. Geo. J. Stern vom Seminar auf seine Schultern genommen hat. Im Uebrigen soll dem Seminar unter Mitwirkung des Nationalverbandes jede irgendwie mögliche Förderung zugeführt werden. Die Bestrebungen, auf Anbahnung besserer Beziehungen zwischen den Kirchen und dem Nationalbunde, die bisher schon gute Erfolge gezeitigt haben, sollen fortgesetzt werden. Insbesondere soll auf den Anschluß der Kirchen an den Nationalbund hingearbeitet werden. Aus dem Wettbewerb um die Wahl des nächsten Konventsortes im Jahre 1913 ging St. Louis als Sieger hervor, nachdem Milwaukee zu seinen Gunsten zurückgetreten war. Die Fortbildungsschulbestrebungen werden vom Nationalbund nachdrücklich unterstützt; die Bundesvereine sollen danach streben, daß in den bereits bestehenden „Social Centers“ die deutsche Sprache und das deutsche Turnsystem eingeführt wird. Der Ausbau und die Weiterentwicklung des „Germanischen Museums“ in Cambridge, Mass., nehmen einen rüstigen Fortgang.

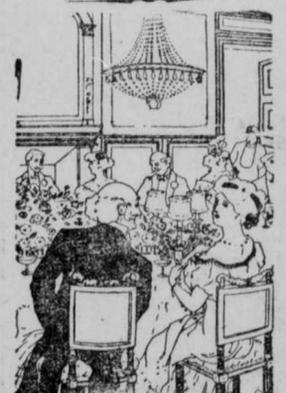
Der Ausbruch für die deutsche Presse
nahm die Gelegenheit wahr, „die dringende Aufforderung an alle Bundesmitglieder und in erster Linie an alle Delegaten der verschiedenen Ortsverbände ergeben zu lassen, die deutsche Presse, und ganz besonders die deutsche Lokal-Presse, nach besten Kräften zu unterstützen, da die deutsche Presse des Landes als unsere treueste Bundesgenossin volle Unterstützung verdient und solcher bedürftig, um als eifrige Vorkämpferin und Verfechterin unserer Bestrebungen lebensfähig bleiben zu können. Nicht nur sollte jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau zu den Lesern der deutschen Wäppter ihrer Lokalität gezählt werden dürfen, sondern deutsche Geschäftsleute sollten auch der deutschen Presse

einen liberalen Theil ihrer Anzeigen-Ratrouge zuwenden, da ein solcher Geschäftsbasis sicheres deutsches Blatt besser im Stande sein wird, seinen Zweck zu erfüllen.“

Die Beamtenwahl.
Nach den üblichen Dankeschüssen, die namentlich für die Feststadt Washington sehr herzlich ausfielen, wurde Dr. Herzer unter riesiger Begeisterung zum Präsidenten wiedergewählt. Im Interesse einer möglichst vollständigen Vertretung der verschiedenen Landestheile im Vorstand wurde die Zahl der Vize-Präsidenten auf acht erhöht und die nachstehenden Herren gewählt: Jos. Keller, John J. Jark, Maryland; Ernst Stahl, New Jersey; John D. Cappelmann, South Carolina; Johann Schrab, Ohio; Theodor Suro, New York; Leon Stern, Wisconsin, und John Hermann, Californien.

Der Schatzmeister Hans Weniger, der Sekretär Adolph Timm und der Finanz-Sekretär Hermann Wedder wurden ebenfalls wiedergewählt. Mit einem donnernden Hoch auf Dr. Herzer und den Nationalbund verlagte sich der Konvent. Ein Besuch des National-Friedhofes in Arlington und Beträkung des Grabes Admiral Schley's bildeten den Beschluß.

Vom chinesischen Fesleben.
Wenn auch die gewaltige Mauer, die das ganze große chinesische Reich gegen die Außenwelt abschließen sollte, nie vollendet wurde und das Reich der Mitte den verhassten Fremden eine Thür nach der andern öffnen mußte — die „Verbotene Stadt“, die das chinesische Fesleben umschließt, ist immer noch ein auf tausend Geheimnissen unumwittertes Gebiet, aus dem nur unkontrollierbare Gerüchte von allerlei Fofintigkeiten und erbitterten Kämpfen der verschiedenen Adelsparteien, nur sich widersprechende Nachrichten über das Leben des fieslichen Kaisers Hüantung und seiner Mutter hinaus in die Öffentlichkeit dringen. Als die eiserne Kaiserin-Regentin Tsehi vor wenigen Jahren die tüft- und flugblenden Augen schloß, da schien es mit dem Frauenregiment in China zu Ende zu sein. Neben dem kleinen Pugi, dem jetzigen Kaiser Hüantung, stand als Stellvertreter und Regent dessen Vater, der als Süßnepzing auch bei uns bekannte Prinz Tschun, der das Renommee eines klugen, wohlmeinenden und sehr thätigen Mannes hat. Leider aber war durch Tsehi selbst noch in letzter Stunde der Ausführung all seiner Reformgedanken und -pläne ein Stein in den Weg geworfen worden in Gestalt der Kaiserin-Mutter Lungü, der Witwe des armen Schatens Kaisers Kwanghü, die die Sterbende ihm quasi zur Vorgefetzten bestellte durch das Erbthum, „daß, wenn irgend eine Frage von Bedeutung aufzulaufen sollte, der Regent sich persönlich bei der Kaiserin-Mutter Rath holen und in Uebereinstimmung mit letzterer handeln solle.“ ... Die erbitterte und auch gefährliche Gegnerin dieser Kaiserin-Witwe Lungü, die zugleich Adoptivmutter des jetzigen Kaisers wurde, ist die eigene Gattin des Prinzregenten, die eheliche Tochter Jungius, des einstigen Hüntlings der Tsehi. Nicht genug mit diesem hinter den Kulissen sich abspielenden Kampf der beiden hohen Frauen, revolutionär gelegentlich der Befehung Tsehis gleich drei Nebenfrauen des Kaisers Jungtschi — des Vorgängers von Kwanghü — auf einmal und forberten für sich dieselben Ehrenbezeichnungen, wie sie der Witwe Kwanghü errieten würden. Und wenn sie auch vorläufig durch pekuniäre Kompensationen beschwichtigt und beruhigt wurden, so kann der Streit doch jeden Augenblick wieder ausbrechen und zu einer Revolte der Anlaß werden, der vielleicht das jetzige Regiment zum Opfer fällt. Inmitten dieser Intrigen und Geschäftigkeiten aber lebt der kleine Kaiser Hüantung, der „Herz der gebundenen Jahre“, sein einsames untindliches und freudloses Leben.



„Der Reutnant von Schmetzvogel soll sich in Afrika mit einer Eingeborenen von altem Adel verlobt haben.“
„Ja, gibt es denn dort unter den Wilden überhaupt a b l i g e Damen?“
„Ganz gewiß. Denken Sie doch an die Africanerin von Meyerbeer!“

Leures Vergnügen. — Bauer: „Jetzt haben wir also endlich den Praugeh verloren, und all das Geld ist zum Fenster hinausgeworfen!“ — Adokat: „Seien Sie nicht unmaßbar, Kreuzbauer, Sie haben doch auch acht Jahre Ihre Freude daran gehabt!“